

XXII. Briefe.

237. J. H. Pestalozzi an seinen Nessen.

Ferten, den 12. Januar 1822.

Liebes Kind!

Wäre ich nicht dem Grabe nahe und dürfte ich hoffen, die erste Entfaltung Deines jugendlichen Lebens von Angesicht zu Angesicht zu sehen: so würde ich Dir das Denkmal meiner Lebenserfahrungen, meiner Lebensansichten und meiner Lebensbestrebungen nicht im Schattenbild dieser toten Hülle in Deine Hand legen; ich würde mich freuen, mit der ganzen Kraft meines in mir selbst bewegten innern Lebens auf die Erweckung und Entfaltung des Deinigen einzuwirken. Aber meine Zeit ist vorüber; darum gebe ich Dir dieses tote, aber mir herzlich liebe Denkmal meiner Lebenserfahrungen, „Lienhard und Gertrud“. Möge sein Eindruck auf Dich dahin wirken, das Göttliche und Menschliche des Lebens in Weisheit und heiliger Kraft zu vereinigen. Kind! Die Welt liegt im Argen; fürchte ihre Gunst, fürchte ihren Zauber, fürchte ihr Gold. Am allermeisten aber fürchte Dich vor Deiner eigenen Schwäche. Lerne Dich selbst erkennen. Merke auf, was Gott an Dir Großes gethan. Merke auf, was Gott Gutes, Heiliges und Hohes in Dich selber gelegt. Von da kommt die erste Hilfe des Herrn gegen Dein Fleisch und Dein Blut, gegen die Welt und all ihr Verderben. Bitte Gott, daß keine seiner guten Gaben durch Deine Schuld in Dir selbst verloren gehe. Begrabe keines Deiner Talente, wie der unnütze Knecht im Evangelium. Suche in den Gaben, die Dir Gott gegeben, vollkommen zu werden, wie Dein Vater im Himmel vollkommen ist. Heilige Deine Gaben, die Du in Deinem Fleisch und in Deinem Blute trägst, durch Glauben und Liebe, daß sie in Dir selbst heilige Kräfte werden zur göttlichen Stärkung Deiner selbst in der Nachfolge Deines Erlösers und in der Aufopferung Deiner selbst im Dienste Gottes und der Menschen. Liebes Kind! Bilde diese Deine göttlichen Gaben auch mit menschlicher Sorgfalt aus, daß Du durch sie in den Pflichten Deines zeitlichen Lebens in Dir selbst mit einem auch menschlich zartgebildeten Herzen und mit einem auch menschlich kraftvollen gebildeten Geiste im Kreise Deiner Verhältnisse und Lagen leiblich unterstützt, beholfen und gefördert werdest.

Pestalozzi.

238. A. Ritter an J. H. Pestalozzi.

Ich kann nicht über den Rhein auf deutschen Boden treten, ohne noch vorher mit Wehmut und frohen Nutes zugleich zurückzublicken auf den Ort, der mir als meine zweite Heimat erscheint, und wenigstens flüchtig noch die mir ewig theuern Freunde zu begrüßen, die mir der Himmel dort gab. Ich kann mich vom helvetischen Boden nicht losreißen, ohne Dir, Vater Pestalozzi, in der Einsalt meines Gemütes eine stille Thräne zu weihen, die Dir sage, daß ich es ahne, was Du der Menschheit bist. Ich überlasse mich der tiefen Nahrung und Andacht noch einmal auf dem Boden, den die Natur mit ihren herrlichen Gaben schmückte, um ihn einzuweihen zu einer Wiege des bessern Menschengeschlechts. Ewig unvergeßlich wird mir mein Leben in Deiner neuen Schöpfung sein; und sollte es auch nur das festere Ein-